

sprache  
& kultur

Brockmangasse 81  
A-8010 Graz  
T. 0316 84 27 00 20  
office@spracheundkultur.at  
www.spracheundkultur.at

Fremdsprachen-Training für Schülerinnen und Schüler.  
Privatkonversation für Menschen, die ihre Sprachkenntnisse auffrischen  
möchten. Vorbereitung von Auslandsreisen durch Einführung in die  
Landeskunde, Sitten und Gebräuche der Reisedestination.



Tel.: 0316/72 20 00

Fax: 0316/72 20 04

*www.musikhammer.at*

*E-mail: office@musikhammer.at*

**A-8020 Graz Storchgasse 4**

2009/2010

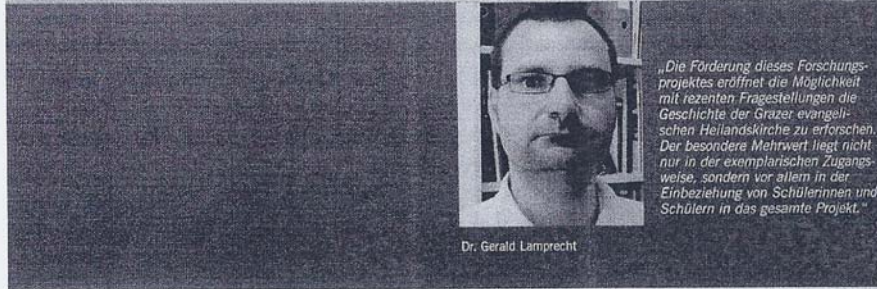
Jahresbericht  
des Akademischen  
Gymnasiums Graz

Veröffentlicht am Ende  
des Unterrichtsjahres  
von der Direktion

Graz 2010  
Im Verlage  
des Akademischen Gymnasiums

Mit freundlicher Unterstützung  
des Schulbuchverlags E. DORNER

office@akademisches-graz.at  
<http://www.akademisches-graz.at/>



## Die Grazer Heilandskirche 1938 bis 1945

Die Grazer Heilandskirche während der Zeit des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der als Juden verfolgten Mitglieder

Die Einführung der Nürnberger Rassengesetze brachte auch in Österreich, in der NS-Zeit Ostmark genannt, die Spaltung der Gesellschaft in Reichs- und Staatsbürger mit unterschiedlichen staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten. Darüber hinaus bedeutete die in ein Gesetz gegossene rassistische Definition, wer Jude und wer „Arier“ sei, für viele einzelne Menschen, dass sie plötzlich über Nacht zu Verfolgten wurden. Entgegen ihrer selbst gewählten und bislang gelebten Identität wurden sie durch äußeren Druck zu „Juden“ im Sinne der Nationalsozialisten und damit zu Ausgestoßenen und Verfolgten. Davon betroffen waren nicht nur Menschen ohne Konfession, sondern auch viele Mitglieder der christlichen Kirchen. Ihnen gilt das besondere Augenmerk des vorliegenden Projektes.

Eingebettet in die Geschichte der Grazer evangelischen Heilandskirche ab dem späten 19. Jahrhundert, deren Mitglieder innerhalb der Stadt Graz als Minderheit verortet waren, soll das Schicksal der bislang marginalisierten „nichtarischen“ protestantischen Opfer erforscht werden. Dabei wird der Blick jedoch nicht nur auf Einzelschicksale und die großen historischen Rahmenbedingungen gelegt, sondern auch auf die Frage, welche Rolle die Kirchenleitung in diesem Prozess der Ausgrenzung und Verfolgung eingenommen hat. Die sich dabei widerstreitenden Pole liegen zwischen offener Unterstützung des Regimes, Solidarität mit den Glaubensbrüdern und -schwestern, und durch den NS-Terror hervorgerufenem Schweigen und Widerstand. In diesem Feld gab es für alle Beteiligten unterschiedliche Handlungsspielräume, denen das Projekt nachzugehen versucht.



### HAUPTZIELE

Ziel ist es, erstmalig die Geschichte der Grazer Heilandskirche während der Zeit des Nationalsozialismus im historischen Kontext darzustellen. Mit der Fokussierung auf die jüdischen Konvertiten, resp. „nichtarischen“ Christen, soll eine bislang von der Forschung weitgehend vernachlässigte Opfergruppe des Nationalsozialismus ins Zentrum gerückt werden.

Durch die gemeinsame Erarbeitung der Inhalte mit Schülerinnen und die Präsentation der Forschungsergebnisse in Form einer Wanderausstellung soll ein nachhaltiger Wissenstransfer von der Wissenschaft zur nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit erfolgen.

**PROJEKTLEITENDE EINRICHTUNG**  
 Karl-Franzens-Universität Graz  
 Centrum für Jüdische Studien  
 Projektleitung: Dr. Gerald Lamprecht  
 Kontakt: cjs.graz@uni-graz.at

**WISSENSCHAFTLICHE KOOPERATIONSPARTNER**  
 1. Institut für Geschichte der Universität Graz  
 2. Evangelische Pfarrgemeinde Graz, Heilandskirche  
 3. JuniorUni Graz (UniKID)

**BETEILIGTE SCHULEN**  
 Akademisches Gymnasium, Graz  
 Gymnasium Kirchengasse, Graz

aus dem Bericht: „Sparkling Science. Wissenschaft ruft Schule.  
 Schule ruft Wissenschaft. Forschungsprojekte 2008/2009“  
 hrsg. vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

Bereits zwei Jahre lang vertiefen sich fünf Schülerinnen der 7b in ein historisches Spezialgebiet, das im folgenden Beitrag aus wissenschaftlicher Sicht vom Projektleiter dargestellt wird. Zu Beginn mussten sich die Mädchen gründlich in das Thema einarbeiten, sie erhielten eine Ausbildung für die erforderlichen Arbeitstechniken (Erlernen der Kurrentschrift, Archivarbeit, Radioworkshop etc.) und beschäftigten sich in der Folge eingehend mit den Quellen und mit Zeitzeugen. Derzeit sind sie dabei, die Ausstellung, die an etlichen Standorten (Pfarren und Schulen) in Österreich gezeigt werden soll, sowie den Ausstellungskatalog vorzubereiten. Wärmstens empfohlen: ein Besuch der Grazer Ausstellung in der Pfarre der Heilandskirche im Herbst.

Elisabeth Glavič

## SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER FORSCHEN

Die Grazer Heilandskirche während der Zeit des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der als Juden verfolgten Mitglieder

„Ich Endesgefertigte Paula P., geb. Rosenthal wurde 1884 als Tochter evangelischer Eltern in Graz geboren. Ich und meine beiden Geschwister erhielten eine durchaus christliche, volksdeutsche Erziehung, verkehrten ausschließlich in arischen Familien und erfuhren erst als Erwachsene mit ungefähr 17 Jahren, dass unsere beiden Eltern der Rasse nach angeblich Juden und erst nach ihrer Verhehlung getauft worden waren. Auch die einzig Ueberlebende der früheren Generation, die Mutter meines Vaters, hatte sich zugleich mit unseren Eltern Taufen lassen, so dass uns Kindern eine durchwegs christliche Umgebung geschaffen war.“ (StLA, LReg. Arisierungen VA 2453)

Mit dieser Kurzdarstellung ihrer Familiengeschichte eröffnete die Grazerin Paula P. im August 1938 ein Schreiben an die für die „Arisierung“ jüdischen Eigentums zuständige Vermögensverkehrsstelle im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit in Wien. Ziel dieses Bittgesuches war die Befreiung von den Zwangsmaßnahmen, die die Nationalsozialisten Juden auferlegt hatten: soziale Isolierung, berufliche Deklassierung, Beraubung und schließlich physische Verfolgung. Maßnahmen, von denen auch die Familie von Paula P betroffen war. Denn was für Jüdinnen und Juden seit dem „Anschluss“ im März 1938 Alltag war, wurde für Paula P. mit der Einführung der Nürnberger Rassengesetze in Österreich im Mai 1938 ebenfalls zur traurigen Realität. Das „Vergehen“ von Paula P. war es, dass ihre Eltern, die zwar zum Protestantismus konvertiert waren, von einer angesehenen jüdischen Industriellenfamilie aus Hohenems abstammten und somit in den nationalsozialistischen Rassenkategorien als „Juden“ galten. Diese nationalsozialistische Zuordnung der Familie P. als jüdische Familie traf Paula P. umso mehr, als sie sich als Teil des deutschnationalen und evangelischen Milieus im gehobenen Grazer Bürgertum sah. Sie fühlte sich als Grazerin, Deutsche und Protestantin, und nicht als Jüdin. Neben diesem Identitätsaspekt und der damit verbundenen Ausgrenzung aus dem gewohnten Lebensumfeld zog die erzwungene Rekonversion auch ganz konkrete Folgen nach sich.

Paula P. wurde nach dem Tod ihres Mannes und damit nach dem Ende der „geschützten“ Beziehung am 10. Jänner 1944 in das Ghetto nach Theresienstadt transportiert, wohin auch ihre Schwester Margit Rosenthal., die in Graz als Krankenschwester im evangelischen Diakonissenkrankenhaus gearbeitet hatte, deportiert wurde. Während ihre Schwester im November ums Leben kam, konnte sie nach dem Ende der NS-Herrschaft wieder nach Graz zurückkehren.

Das Schicksal der Familie R. ist nur eines von vielen, dem das Forschungsprojekt „Die Grazer Heilandskirche während der Zeit des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der als Juden verfolgten Mitglieder“ nachspürt. Seit Oktober 2008 beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler des Akademischen Gymnasiums und des BG/BRG Kirchengasse gemeinsam mit Historikern des Centrums für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz in Zusammenarbeit mit der Junior-Uni Graz mit der Geschichte der Grazer Heilandskirche im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Der Schwerpunkt der Forschungen liegt dabei auf der Frage nach dem Schicksal all jener Kirchenmitglieder, die durch die Nürnberger Rassengesetze zu Verfolgten, gleichsam Ausgestoßenen wurden. In Archiven und Bibliotheken sowie in Gesprächen mit Angehörigen der Familien wurde eine bislang nur wenige beachtete Opfergruppe der Nationalsozialisten sichtbar gemacht und damit gewürdigt.

Der Ausgangspunkt des Projektes war die Frage nach den Geschichten der evangelischen und jüdischen Gemeinde in Graz, ihre Unterschiede und Überschneidungen wie auch der konkreten Verbindungen durch die Konversionen von Jüdinnen und Juden zum Protestantismus. So wuchs beispielsweise die evangelische Kirche *Graz Heilandskirche*, die erste evangelische Gemeinde in Graz nach dem Toleranzpatent 1781, seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1900 bescheiden aber stetig an. Die Übertrittsbewegung vom Katholizismus hin zum Protestantismus brachte jährlich zwischen drei und 35 Personen vor allem aus dem aufgeklärten, liberalen Bürgertum in die Heilandskirche. Ab 1880 waren es dann aber auch Jüdinnen und Juden, die zum Protestantismus konvertieren. So sind etwa im Jahr 1883 fünf von 29 Konvertiten Jüdinnen bzw. Juden (d. i. 17%), zwei Jahre später sind immerhin noch 9% der Übertritte solche von Jüdinnen und Juden. Dennoch bleibt die Übertrittsrate insgesamt gering. Von 1880 bis 1934 (dem Zeitpunkt des letzten Übertritts) konvertieren laut den Unterlagen der Heilandskirche 91 Jüdinnen und Juden (d. i. 1,4% aller Konversionen in diesem Zeitraum).

Zur gleichen Zeit verzeichnet die Israelitische Kultusgemeinde Graz (IKG) im Zeitraum zwischen 1874 und 1942 (Zeitpunkt des letzten Austrittes während der NS-Zeit) 1.047 Austritte aus dem Judentum. Davon traten nach den Aufzeichnungen der Matrikeln der IKG lediglich 48 zum Protestantismus und 224 zum Katholizismus über. Demnach fehlen bei mehr als drei Viertel der aus dem Judentum Ausgetretenen weitere Angaben.

Es ist jedoch zu vermuten, dass sich viele aufgrund der sich verschärfenden antisemitischen Haltungen sowohl der evangelischen und auch der katholischen Kirche wie auch vielfach aufgrund einer ideologischen Nähe zur Sozialdemokratie oder der sich rasant ab 1918 vollziehenden Säkularisierung nach dem Austritt aus dem Judentum als konfessionslos deklarierten.

Im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung um die Jahrhundertwende kam es generell zu einem sprunghaften Anstieg der Mitgliederzahlen der Heilandskirche von 3.632 im Jahr 1893 auf 7.134 im Jahr 1905. Dabei war der Übertritt weniger eine Glaubensentscheidung als vielmehr ein politischer Akt des Bekenntnisses zum Deutschtum. Dies bedeutete unter anderem, dass ein nicht geringer Teil der Mitglieder der Heilandskirche „politische Kulturprotestanten“ war, was die Behörden, die den Vielvölkerstaat durch den Deutschnationalismus gefährdet sahen, dazu verleitete, die Arbeit der evangelischen Gemeinde zu behindern.

In dieser Phase (1893–1905) konvertierten auch Juden und Jüdinnen zum Protestantismus (21 von 2.589). Ein „Höhepunkt“ der Konversion vom Judentum zum Protestantismus wurde nach dem Ersten Weltkrieg erreicht, wo in den Jahren 1918 bis 1921 24 Personen konvertierten, was über zwei Prozent aller damaligen Konversionen bedeutete. In den folgenden Jahren bis 1938 – insbesondere auch in den Jahren der politischen Abgrenzung zum christlichsozialen Ständestaat (1934–1938) – sind nur mehr fünf jüdische Konvertiten feststellbar, davon nur eine in der Zeit des Ständestaats.

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, dass die Konversion in eine sich immer stärker deutschnational orientierende Kirchengemeinde stattfand, in der im Presbyterium die Mitglieder einer radikal deutschnational ausgerichteten „Gemeindepartei“ vor dem Ersten Weltkrieg die Mehrheit gegenüber der „Bewusst-Evangelischen Partei“ stellte. In den 1930er Jahren, vor allem in der Zeit des Ständestaats, gab es nicht nur seitens führender Vertreter der Gemeinde (Kuratoren), sondern auch von einer Vielzahl an Mitgliedern ein sehr enges Verhältnis zur illegalen NSDAP.

Einen wesentlichen Teil der deutschnationalen Ausrichtung bekam die Kirche auch durch die aus Deutschland stammenden Pfarrer und Vikare, von denen vor allem Pfarrer Friedrich Ulrich weit über die Grenze seiner Gemeinde hinaus Bekanntheit erlangte. So war er unter anderem Herausgeber der evangelischen Kirchenzeitung „Der Säemann“, die zudem eine klar antisemitische und ab 1938 pro-nationalsozialistische Ausrichtung hatte. So brachte sie unter anderem 1921 Auszüge aus den „Protokollen der Weisen von Zion“. Aber nicht nur Pfarrer Ulrich war Antisemit. Sein Vorgänger als Pfarrer und spätere Kurator der Heilandskirche, Pfarrer Karl Eckardt, bezeichnete sich selbst als Antisemiten. Der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurde – wie in den Zeitungen der evangelischen Gemeinde über mehrere Monate hinweg sichtbar – enthusiastisch begrüßt, was sich nicht nur in ganzseitigen Abbildungen und Huldigungsgedichten zeigte, sondern auch in der Aufforderung, am 10. April 1938 mit JA für den „Anschluss“ zu stimmen und anlässlich des Festgottesdienstes für die Abstimmung neben dem Deutschlandlied auch das Horst-Wessel-Lied zu singen. Nach einer ersten Phase der Begeisterung, in der noch 1938 die Heilandskirche freiwillig ihr evangelisches Schulwesen aufgab, was dazu führte, dass sie nach 1945 nie mehr dort anknüpfen konnte, kam aber bald die Ernüchterung. Neben diversen staatlichen Verboten, die die kulturellen und religiösen Aktivitäten der Heilandskirche einschränkten (u. a. wurde „Der Säemann“ verboten), verlor die Gemeinde innerhalb weniger Jahre über 2.000 Mitglieder, die sich zumeist aufgrund ihrer nationalsozialistischen Überzeugung von der Kirche abwandten.

Für die so genannten „Judenchristen“, zu denen nun auch die Familie Rosenthal gehörte, bedeutete die Machtübernahme der Nationalsozialisten, dass sie und ihre Kinder wie auch die jüdische Bevölkerung den nationalsozialistischen Unrechtsgesetzen und somit der Verfolgung ausgesetzt waren. Über die Zahl der als „Judenchristen“ in der Steiermark verfolgten Menschen gibt es aufgrund der schlechten Aktenlage keine gesicherten Angaben. Den Ergebnissen der Volkszählung vom Mai 1939 folgend lebten jedoch Mitte 1939 im Reichsgau Steiermark noch 597 Juden und Jüdinnen, 357 „Mischlinge 1. Grades“ und 307 „Mischlinge 2. Grades“. Von diesen insgesamt 1.261 verfolgten Menschen wurden 337 als so genannte „Glaubensjuden“, also sich zum Judentum Bekennende geführt. Weitere 199 waren Mitglieder einer evangelischen Kirche, 652 waren römisch-katholisch und 11 Mitglieder einer sonstigen Kirche. Weitere 36 gaben „gottgläubig“ an, 19 waren „glaubenslos“ und von sieben fehlen die Angaben vollständig.

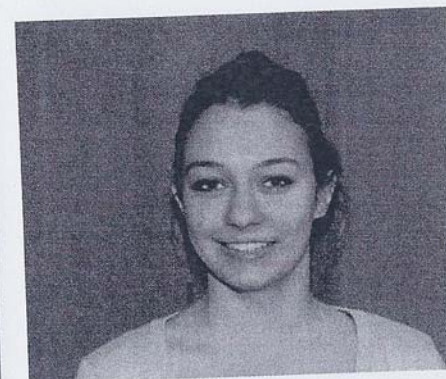
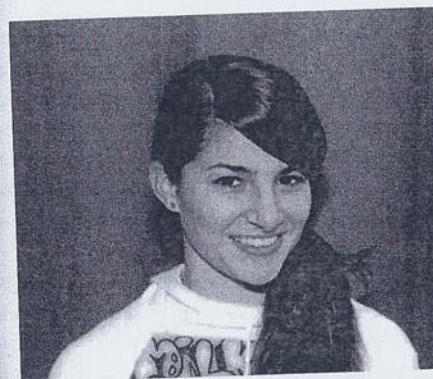
Das Schicksal der „Judenchristen“ der Grazer Heilandskirche wie auch aller weiteren als „Juden“ und „Jüdinnen“ Verfolgten konnte, wie im Falle der Familie Rosenthal, ab dem März 1938 vielfältig verlaufen. Dabei reichte das Spektrum vom Überleben in „geschützten Ehen“ über die Flucht bis zur Einweisung und Ermordung in Konzentrationslager. Allen, auch jenen, die in der Steiermark überleben konnten, war jedoch gemeinsam, dass sie den alltäglichen Diskriminierungen ausgesetzt waren.

Für die Unterstützung und Hilfe seitens der Heilandskirche für diese Personen ist bislang noch kein Beleg gefunden worden, doch gab es in Wien die „Schwedische Mission“, an die sich auch Grazer „Judenchristen“ gewandt haben dürften.

Generell kann also davon ausgegangen werden, dass all jene Menschen, die ab dem März 1938 durch die NS-Rassenideologie zu Verfolgten wurden, weder in der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft noch in ihren jeweiligen Kirchen substantielle Hilfe erfahren haben. Vielmehr waren sie auf sich und ihr jeweiliges persönliches Umfeld angewiesen, wenn sie die Zeit des Nationalsozialismus überleben wollten.

All diesen Aspekten einer bislang marginalisierten Geschichte ging das gemeinsame Projekt der Schulen und der Universität, das von „sparkling science“ gefördert wurde, nach. Die Ergebnisse werden ab September 2010 in einer Ausstellung und in einem dazu erscheinenden Begleitband einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden.

Dr. Gerald Lamprecht, Projektleitung (Centrum für Jüdische Studien)



Die Projekt-Teilnehmerinnen

von links oben:

- Friederike Hofmann-Wellenhof
- Carla Apschner
- Helene Feldner
- Milena Posch
- Christina Imp

alle 7b